

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Hans Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen. Abnahme durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 12.

Montag, den 15. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Das letzte Wort.

Der Aufruf Kaiser Wilhelms an das Volk

Die Friedensglocken haben ausgedünnet. Mit einem neuen Aufruf an sein Volk beendet unser Kaiser das Zweigepäck, das er mit den Feinden einzuleiten gedachte, um dem sinnlos gewordenen Morde ein Ende zu machen; denn jede Fortsetzung dieser Friedensbemühungen wäre nicht minder sinnlos, das steht nachgerade auch der glühendste Gegner des Krieges ein. Unbelehrt durch die harten Lektionen von 21/2 Kriegsjahren, und unbelehrbar durch alle Erfahrungen der Geschichte will der Schwerdand auch heute noch die Welttrichterrolle nicht aufgeben, die er einmal sich selbst zugeeignet hat. Er will Europa umgestalten, weil ihn dieser Erdteil in seiner bisherigen Zusammenfassung und Gestalt nicht mehr tragfähig erscheint für die hohen Ideale menschlicher und staatlicher Kultur, wie sie den Herren Brian und Lloyd George einzig und allein am Herzen liegen. Die Türken sollen einfach nach Asien verlagert werden, um russischen Kulturträgern Platz zu machen, die ja in Ostasien, in Polen, in Galizien ihren zivilisatorischen Beruf so herrlich offenbart haben. Die Österreicher sollen bis auf einen kleinen Rest um Wien herum, der zu deutsch ist, als das man ihn den Slaven irgendeiner Farbe zusprechen könnte, aufgeteilt werden, und das deutsche Volk — das soll beileibe nicht etwa vernichtet werden, Gott bewahre! Man will ihm nur ein paar Glieder abschlagen und das Rückgrat zerbrechen, es im übrigen aber völlig unaesichoren lassen. Dann setzt man sich hin und beheimlicht sich selbst, daß niemals ein Völkerverband für eine schönere und gerechtere Sache gekämpft habe, daß man den Feind zwingen werde, das zu Unrecht erworbene Gut wieder herauszugeben und daß nachher endlich das Zeitalter des goldenen, des ewigen Friedens gekommen sein werde. Ob bis dahin dieses oder jenes Volk sich vollständig verblutet hat, der ewige Friede also kommen wird wie der berühmte Spezialarzt, der dem Kranken nur noch den Totenschein ausstellen kann, das scheint die edlen Herren in London und in Paris nicht zu bekümmern. Sie bestehen auf ihrem Papier, und wenn die Welt darüber zugrunde geht. Denken wir daran, daß die Götter mit Blindheit schlugen, wenn sie verderben wollten, und gehen wir wieder von Worten zu Taten über.

Dieser Absicht dient der Kaiserliche Erlaß an das deutsche Volk. Die schwere Hammerfälligkeit fallen seine Worte auf unsere Feinde nieder, deren moralische Vernichtung sie ein für allemal vollenden. Wir haben erreicht, daß sie vor der ganzen Welt eingestehen mußten, von welchen unerhörten Eroberungsabsichten sie in diesem blutigen Kriege geleitet werden, wie nichts als gemeine Raubgier die Spiegelgesellen vom Behauptungsband zusammengeführt hat und zusammenhält. Wir wußten ja schon längst, was sie planten. Aber nun ist es in einem feierlichen amtlichen Aktenschild schwarz auf weiß ausgesprochen, mit Unterschrift und Siegel der offiziellen Führer der feindlichen Völker versehen und wird um die ganze Welt herumgeschickt, damit man nur ja überall erfahre, daß die Herrschaften auf Gange gehen wollen und deshalb jeden Friedensgedanken zurückweisen. Nun wohl, Herr Wilson mag danach sehen, wie er es anstellen soll, dem Krieg ein Ende zu machen, unter dessen Fortdauer auch sein Land mit allen den anderen neutralen Völkern nicht wenig zu leiden hat. Für uns heißt jetzt die Bohne: Kampf.

Kampf bis auf Messer. Blicken wir nicht mehr nach rechts und nach links, hören wir nicht mehr darauf, was da oder dort über uns geredet wird, versetzen wir nicht mehr unsere Kräfte in unfruchtbaren Geschäften, nur weil angebliche Freunde und dazwischen verstrichen möchten. Nichts wir alle unsere Gedanken auf den vollen Sieg über feindliche Mächte und Vernichtungswut, vereinen wir unsere ganze Willenskraft auf die Notwendigkeit, den Übermut des Feindes zu brechen, drängen wir unsere eigenen Sorgen und Kummernisse zurück, um den deutschen Frieden herbeiführen zu helfen, den unsere herrlichen Truppen draußen an den Fronten den Feinden aufzwingen werden. Sie wollen es nicht anders, also werden auch wir tun müssen, was unseres Amtes ist.

Der Aufruf des Kaisers vom 12. Januar ist das letzte Wort in dem Friedenskapitel, das mit der Note vom 12. Dezember begonnen hatte. Nun wird die Feder hingelegt und das Schwert wieder zur Hand genommen. Horn und Entrüstung werden die Wucht seiner Schläge verdoppeln, und jeder gute Deutsche wird alles tun, was in seinen Kräften steht, um mitzuhelfen an dem Werk der Verteidigung gegen schändliche Raubgier, die jemals erlebt worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Eine gerade jetzt nach der Verbandsnote an den Präsidenten Wilson interessante Auslassung Lloyd Georges über die Notwendigkeit der deutschen Militärmacht aus dem Jahre 1914 wird heute ausgedruckt. Am Neujahrstag 1914 schrieb Lloyd George im „Daily Chronicle“ wörtlich:

Deutschlands Armee ist eine Lebensbedingung nicht nur für das Bestehen des Deutschen Reiches, sondern auch für die Existenzmöglichkeit der deutschen Nation als solche. Da Deutschland von anderen Nationen umgeben ist, deren jede für sich ein beinahe gleich starkes Heer wie das deutsche besitzt. Während wir der Ansicht sind, daß der Schutz unserer Rüste einen Überlegenheitsstandard von 60% für Englands Seemacht gegenüber der deutschen erfordert, vergessen wir, daß Deutschland zu Lande einen solchen Sicherheitsstandard nicht einmal gegen Frankreich allein besitzt, und dazu kommt noch die Drohung von der russischen Grenze her. Deutschland, welches sich nicht einmal einem Inselmächte, standhaft nähert, hat daher, beunruhigt durch die Ereignisse der letzten Zeit, zur Stärkung seiner militärischen Macht große Summen geopfert.

Der jetzige englische Ministerpräsident hat vergessen, diese seine Ausführungen aus der Zeit vor drei Jahren in der Note an Wilson entsprechend mit einzufügen.

— Nach einer Mitteilung aus dem Bureau des Reichstages ist der Reichstagsabgeordnete Hans v. Meding im Felde gefallen. Herr v. Meding gehörte der deutsch-hannoverschen (welfischen) Partei an, die sich der Deutschen Fraktion im Reichstage angeschlossen hat. Er war am 15. Oktober 1868 in Schnellenberg bei Lüneburg geboren. Den Krieg machte er als Leutnant der Reserve mit. Herr v. Meding ist nach dem sozialdemokratischen Abgeordneten Franz (Rammheim) das zweite Mitglied des Reichstages, das im Kriege gefallen ist.

Holland.

— Die Zweite holländische Kammer beschäftigte sich mit einer Anfrage über die Wegführung belasteter

Arbeiter nach Deutschland, die 1914 nach Holland geflüchtet, aber auf Bisherung der deutschen Okkupationsbehörden, in erster Linie in Antwerpen, an die holländischen Behörden und Unterstützungscommittees für die persönliche Freiheit der Flüchtlinge, die der belgischen Zivilbevölkerung angehörten, wieder nach Belgien zurückgeführt waren. Auf die holländischen Vorstellungen erklärte die deutsche Regierung, wie der Minister des Äußeren ausführte, daß die Bestimmungen für die Verfolgung der arbeitslosen belgischen Bevölkerung keineswegs im Widerspruch ständen mit den gegebenen Zusicherungen. Dessenungeachtet sei die deutsche Regierung, indem sie die Möglichkeit in Betracht zieht, daß die holländischen Behörden oder die nach Holland geflüchteten Belgier einem Mißverständnis unterliegen, bereit, diejenigen belgischen Flüchtlinge wieder nach Deutschland nach Belgien zurückzuführen, die infolge der erwiderten Zusicherung aus Holland in das Festungsgebiet Antwerpens zurückgeführt waren. Sie müsse ihr Entgegenkommen aber davon abhängig machen, daß die holländische Regierung alle diejenigen Personen wieder übernehme, für die in Belgien keine Arbeit zu finden ist. Die holländische Regierung hat diese Bedingung angenommen. Darauf wurde die Anfrage zurückgezogen.

Schweden.

— Französische Agenten sind waffenhaft im Lande aufgetaucht, um schwedische Metallarbeiter für die französische Rüstungsindustrie anzuwerben. Zahlreiche meist jüngere Leute suchten Auswanderungserlaubnis nach, drei Viertel der Gesuche wurden abschlägig beschieden. Die Arbeiterzentrale in Stockholm hat eine Untersuchung über die Lebensverhältnisse angestellt, denen gegenwärtig Ausländer in Frankreich unterworfen sind, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kosten für die Lebenshaltung in Frankreich während des Krieges ganz erheblich gestiegen sind, ohne daß die Lohnerhöhungen in einem aus dem annähernd befriedigenden Verhältnis dazu stünden. Aus diesem Grunde wurde an die Arbeiterkammer eine entsprechende Warnung erlassen.

Frankreich.

— Der Antrag der Abgeordneten Belant, Senneff, Meynier, Surcouf und Desbaves, der auf Einführung der Zivildienstpflicht in Frankreich abzielt, besteht aus 13 Artikeln. Die Dienstpflicht soll für alle nicht zum Militärdienst eingezogenen französischen Staatsbürger zwischen sechzehn und sechzig Jahren Geltung haben. Als Hauptziel wird bezeichnet die Steigerung der nationalen Kriegsindestry, um das Land unabhängiger von Auslandslieferungen zu machen und dadurch den Beschäftigten zu helfen.

Großbritannien.

— Die Bestimmungen über die Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs sind jetzt erschienen. Das neue Einheitsbrot wird vom 29. Januar an gegeben werden. Das Brot muß entweder aus Weizen, der zu 81 % ausgemahlen ist, hergestellt werden oder das Mehl muß mit Hafer, Mais, Gersten- oder Reismehl vermischt werden. Reines Weizen darf nur zu Saaten oder zu Mehl verwendet werden. Der Zusatz von Zucker bei verschiedenen Artikeln muß auf die Hälfte vermindert werden. Schokolade darf nicht teurer verkauft werden, als um 4 Schilling das Pfund, und andere Süßigkeiten dürfen nicht mehr kosten

Lurleis Schatten.

Rümpfer-Roman von Wilhelm Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Erste Abteilung.

Frau Anna Hagen bewohnte seit einer Reihe von Jahren mit ihrer einzigen Tochter die dritte Etage eines stattlichen Wohnhauses in der elegantesten Lage der Großstadt. Sie war Witwe und galt als wohlhabend.

Bertha Hagen zählte zwanzig Jahre. Die junonisch gewachsene junge Dame war eine blendende Schönheit und als solche allgemein anerkannt. Die schöne Hagen, so wurde sie auch neidlos von den heiraatsfähigen Töchtern der unermüdblichen Ballmütter genannt, hatte sich die Anerkennung dadurch verdient, daß sie nicht den Ruch der alten Damen freizog und es verstand, sich das moderne Mitgefühlsgut fernzuhalten.

Sie kam mit ihr goldenes Haar, aber sie hielt es nicht im Rahn, wiewohl ein unbefodeter Regierungsaffäre nach mancherlei fruchtlosen Versuchen, das Interesse der jungen Dame zu erwecken, elegisch im Fremdenkreise.

Bertha Hagen war trotz ihrer zwanzig Jahre ein durchaus eigenartig moderner Frauencharakter, nicht nur ihr goldblondes Haar erinnerte an Lorelen, auch an ihres großen, blauen, unergründlichen Augen sprach die rheinische Teufelin; sie konnte sprunghaft verführerisch hingeben und grausam sein, das erfuhr keiner mehr an der eigenen Seele als Hans Richter, ein junger Maler, dessen verstorbene Mutter die intimste Freundin der Mutter Berthas gewesen war.

Hans Richter verkehrte regelmäßig bei Hagens; er liebte das schöne Mädchen mit der ganzen Glut seines leidenschaftlichen Künstlerlebens. Bertha fand ein Vergnügen darin, ihn zu quälen; sie konnte nicht anders; ihr Dämon trieb sie dazu. Und wenn er dann unter der Wucht ihrer bizarren Dialektik, unter den Qualen der heiligen Folter, die sie ihm angebeißten ließ, zusammenbrach, dann fuhr sie ihm lachend mit der satten Hand über Stirn und Haar.

In einem solchen Augenblick der Verzweiflung war es einmal, daß ihn seine Leidenschaft übermannte; er riß

Bertha stürmisch an sich und raubte ihr den ersten Kuß. Sie, erschreckt und beseligt, duldete es und fand kein Wort des Tadels.

„Bist du meine Lurlei sein, Bertha?“ fragte er damals in bebender Leidenschaft.

Sie entwand sich ihm, ohne ihm zu antworten. Einige Tage später teilte sie dem Maler mit, daß sie ihm erlaube, ihren Kopf zu malen.

„Male eine Lorelei. Lege eine neue Idee in das Bild“, sagte sie. „Du hast das Zeug dazu. Werde berühmt und ich bin dein!“

Hans Richter arbeitete seit dieser Stunde fieberhaft und mit künstlerischem Glück an dem ihm von der Geliebten, die er als seine Muse verehrte, gegebenen Sujett. Er vernachlässigte deshalb sogar seine Pflichten, mit denen er sich schlecht und recht bisher durchgeschlagen hatte. Und so kam es, da er von Hause aus nicht begütert war, daß er Schulden kontrahierte, was ihm sehr leicht gemacht wurde, da man wußte, daß er, und wohl nicht ohne intimen Grund, im Hause der reichen Witwe ein und ausging. Schon seit Jahr und Tag war man in den Hauptgeschäften der Stadt gewöhnt, daß der Maler für „seine Damen“, wie es allgemein hieß, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke einkaufte.

Hans Richter führte seine Damen ins Theater, an schönen Tagen ging er mit ihnen spazieren; die guten Leute fanden dies sehr charmant, sehr interessant. Die schöne Hagen hatte ja immer so etwas Apartes an sich und zu den aparten Menschen gehört doch gewiß ein Maler. Und so nannte denn alle Welt Bertha die schöne Hagen, und zwar sogar ohne Reiz, denn ein Maler, der nichts hat, nichts ist, solch ein vollkommener Vergnügen sei keine Partie, um die man sich reizen könne. Die schöne Hagen hatte die besten Partien in der Stadt machen können, daß sie es nicht tat, das war ein Verdienst, welches man nach stillschweigender Übereinkunft dadurch lobte, daß man Bertha allgemein die schöne Hagen nannte.

II.

Hans Richter war schlechter Laune. Seine „Lurlei“, welche Berthas Buge trug, war fertig und hing im Glaspalast zu München; er wußte, daß das Gemälde, welches Bertha so begeistert, daß sie den Freund mit einem Kuß belohnte, Futore machen werde — aber er hatte kein

Geld, um sie sogleich mit immer dringenderen Mahnungen anlaufenden Rechnungen zu bezahlen. Hans Richter steckte bis über den Hals in Schulden. Der ihm ursprünglich gewährte Kredit war längst dahin. Alle Versuche, gegen Bertha eine größere Summe aufzutreiben, waren fehlgeschlagen. Mit Ungeduld erwartete der junge Künstler die um 2 Uhr fällige Post, denn um 2 1/2 Uhr war er bei seinen Damen zum Kaffe geladen. Unerlich, nervös schritt er in seinem Atelier, das ihm zugleich als Wohn- und Schlafzimmer diente, auf und ab.

„Keinen Pfennig in der Tasche“, schimpfte er in sich hinein. „Wenn Bertha ins Konzert will, bin ich klammert.“

Es klopfte; auf sein „Herein“ erschien der alte gutmütige Briefträger, diesmal mit einem veritablen Jammergeschick, daß auf der einen Seite lachte und auf der anderen weinte.

Ein Einschreibebrief, Herr Richter.

Der Maler unterschrieb und riß den Brief hastig auf. Ein Freund hatte ihm 20 Mark gesandt; Holland war auf ein paar Stunden aus aller Not.

„Ich habe noch etwas anderes“, Herr Richter, einen Zahlungsbefehl“, meinte der alte Briefträger, der den immer freundlichen Maler in sein Haus geschloffen hatte, betrübt ägghend; wußte er doch, daß Zahlungsbefehle jenen Wägen ähneln, die nie allein fliegen.

Der Maler unterschrieb das Postformular, steckte den Zahlungsbefehl uneröffnet in seine Brieftasche, griff nach Gut und Stod und kümmte, nachdem er das Atelier abgeschlossen, an dem ihm vorausschreitenden Briefträger vorbei, die Treppe hinunter, zu Hagens.

Dort hatte es unterdessen zwischen Mutter und Tochter eine kleine Szene gegeben. Frau Hagen war von der Verpflichtung, die Bertha Hans Richter gegenüber eingegangen war, keineswegs erbaute. Sie hatte jahrelang, um standesgemäß auftreten und Bertha in die Gesellschaft einführen zu können, vom Kapital genommen, da die Renten nicht reichten. Sie hatte auf einen reichen Schwiegerohn gehofft. Einmal nur, und zwar vor Jahren, hatte sie Bertha gegenüber auf ihren Vermögenswunsch angespielt, aber dabei war sie schon angekommen. Mit einer Aufregung, die Frau Anna förmlich erschütterte, erklärte ihr Bertha, daß sie nie und nimmer sich verkaufen, daß sie überhaupt nicht heiraten werde. Seitdem hatte

als 2 Schilling 8 Pence das Pfund. Es dürfen keine Kuchen mit Zucker oder Schokoladenglasur hergestellt werden. Für die Fabrikation von Schokolade darf keine Milch mehr verwendet werden. Die Ausfuhr von Käse aus Irland vor dem 1. April ist verboten.

Amerika.

x Über die Aufnahme der Note des Zehnverbandes an den Präsidenten Wilson wird berichtet, daß die Note im Kabinett besprochen wurde. Später hatte Präsident Wilson Besprechungen mit dem Staatssekretär des Äußern Lansing.

„Newport World“ betrachtet die Bedingungen des Ententes als Höchstbedingungen, die nur verwirklicht werden können, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn völlig geschlagen würden. Das Blatt nennt die Bedingungen in zwei untergeordneten Punkten unsittlich, und zwar im Hinblick, daß die geforderte Übergabe eines Gebietes an Italien und Rumänien, das ihnen niemals an gehörte. In anderer Hinsicht wird jedoch der „Schubpunkt des Idealismus“ erreicht, wo es sich um die internationale Politik Europas handelt. Das Blatt fragt weiter, ob Deutschland sich jetzt weigern könne, auch seinerseits seine Friedensbedingungen zu veröffentlichen. „American“ bezeichnet den Ton der Note als grausam. Die Mittelmächte würden diese Bedingungen niemals bewilligen. Falls die Alliierten darauf würden bestehen, kommt der Frieden nicht, bevor eine Partei entscheidend gesiegt hat oder beide Gruppen erschöpft zusammenbrechen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 13. Jan. Aus den Durchführungsbestimmungen zu der längst erlassenen militärischen Amnestie ist als bemerkenswert hervorzuheben, daß zu den Personen, welche dieser Amnestie teilhaftig werden, auch die Kriegsgefangenen der feindlichen Mächte gehören.

Budapest, 13. Jan. Ministerpräsident Graf Tisza brachte im ungarischen Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines würdigen Kaiser Franz Joseph-Denkmal in Budapest ein.

Lugano, 13. Jan. Der Vatikan ermahnt den Klerus der neutralen Länder, sich nicht an den Erörterungen über die Friedensvorschläge der Mittelmächte zu beteiligen. Es soll der Anschein vermieden werden, als ob die Kirche für die eine oder andere Mächtegruppe Partei ergreife.

Rom, 13. Jan. Italien hat die Handelsverträge mit Japan, Rumänien, Serbien, Spanien und der Schweiz gekündigt. Die Verträge verlieren am 31. Dezember ihre Wirksamkeit.

Washington, 13. Jan. Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Zeppeleinluftschiffes beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des starren Systems für die Zwecke des Meeres und der Flotte.

Der Krieg.

Sowohl in der nordwestlichen Flanke der Seretfront an den Grenzpfähnen der Karpaten zur Moldauenebene, wie auf ihrem südöstlichen Flügel im Sumpfgelände zwischen Braila und Galatz nimmt unsere Offensive weiter günstigen Fortgang.

Neue Erfolge vor Galatz.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordlich der Ankre setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an, sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vor-Stellung setzte sich der Feind fest, wir halten die Hauptstellung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Gefechtsintensität blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nordöstlich des Slanic-Tals erneut Gelände gewonnen. In den ihm entzogenen Stellungen ließ der Feind sieben Maschinengewehre, sieben Minenwerfer, große Mengen Geschützmunition und Handgranaten zurück. Vier Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen. — Beiderseits des Dapoz-Tals blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

Mackensen. Am Zusammenstoß von Bugaul und Seret nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster. — Nordwestlich von Braila stürzten türkische Truppen den Ort Mibalea. Von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Seret. 10 Maschinengewehre sind erbeutet. — Im übrigen lag starker Nebel auf den Kampffeldern.

Macedonische Front. Ostlich der Cerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (M.D. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsintensität. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Kein Ereignis von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der goldenen Bläue deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und lehrten beschleunigt mit Deuts und Gefangenen in die eigene Stellung zurück. Südlich der Ditozkrasse wurde eine vom Feind besetzte Ruppe gestürmt; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Gefechtsintensität ein. Ein russischer Vorstoß am Seret nordwestlich Braila ist abgeschlagen.

Macedonische Front.

Zwischen Bardar und Doiranles blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojolovo erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Wien, 13. Januar. Die Lage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist, wie der amtliche Deeresbericht meldet, unverändert.

Rückzug Sarraills nach Saloniki?

Die Mailänder Blätter melden, zeigt sich in Macedonien ein Wiederaufleben der Frontintensität. Nach den in Rom gefassten Beschlüssen wird man darin eine Verschärfung des geplanten Rückzuges auf Saloniki zu erblicken haben.

Andere Quellen bestätigen diese Nachrichten. Es heißt, daß eines der Ergebnisse des römischen Kriegsrates die Einstellung des Balkanunternehmens war. Man beabsichtigt nur noch Saloniki und Balona als Stützpunkte auf jeden Fall zu halten. Infolge dieser geplanten Beschränkung herrscht unter den Serben große Mißstimmung, die ein Stückchen ihres verlorenen Vaterlandes in der Hand zu haben glaubten und es jetzt wie eine Seifenblase zerflattern sehen.

Ein neuer Kriegsplan gegen die Türkei.

An Stelle der als nutzlos erkannten Saloniki-Offensive beabsichtigt der Verband angeblich, ein neues Unternehmen gegen die Türkei einzuleiten. Durch die Schädigung des für den schwächsten gehaltenen Teils der Verbündeten soll diesem doch noch eine Schlappe beigebracht werden. Man hält selbst einen erneuten Vorstoß gegen die Vardarellen nicht für ausgeschlossen; eine Landung in Syrien sei noch wahrscheinlicher. Die Teilnahme britischer Admirale am Kriegsrat bringt man mit dieser Absicht in Zusammenhang.

675 Mann der „Regina Margherita“ tot.

Aus Rom liegt jetzt folgende Mitteilung des italienischen Marineministeriums über den Untergang des Linien-Schiffes „Regina Margherita“ vor: Die „Regina Margherita“ stieß in der Nacht zum

11. Dezember unterwegs auf zwei Minen und sank in wenigen Minuten wegen der Schwere der Zerreißungen des Schiffskörpers, infolge deren das Schiff mit dem Bug voran verdrängte. Von 945 Mann, die sich an Bord befanden, wurden die meisten in die Tiefe gerissen und ertranken. Ungünstige Umstände machten die Rettung der Überlebenden sehr schwierig, deren immerhin 270 geborgen werden konnten.

Unter den Vermissten befinden sich der Kommandant des Schiffes und 14 Offiziere.

Englische Vorpostenschiffe.

Die englische Regierung hat nach einer Meldung des New Yorker „Wallstreet Journal“ bei der amerikanischen Submarine Board Company 200 Vorpostenschiffe bestellt, die zum Schutz gegen die deutschen Unterseeboote in den englischen Küstengewässern dienen sollen. Die Fahrzeuge, die insgesamt 120 Millionen Mark kosten, sind mit Dieselmotoren ausgestattet. — Der Verband hat nach einer Meldung der Kopenhagener „Politiken“ aus London bei japanischen Werften zehn Torpedobootzerstörer von je 600 Tonnen bestellt. Bereits im vorigen Jahre sind in Japan zehn Fahrzeuge von gleichem Typ für die Alliierten erbaut worden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 13. Jan. Auf den südrussischen Eisenbahnen wurde die Beförderung von Zivilpersonen zum Teil gänzlich eingestellt, zum Teil stark beschränkt. Diese Maßregel soll mit starken russischen Truppentransporten aus allen russischen Gouvernements nach Dekabristen zusammenhängen.

Bern, 13. Jan. Laut „Corriere della Sera“ befand sich der Oberkommandierende in Albanien Vambini mit an Bord des untergegangenen italienischen Linien-Schiffes „Regina Margherita“.

Buenos Aires, 13. Jan. Die bisher auf der Insel Martin Garcia internierten deutschen Matrosen vom Kanonenboot „Eber“ sollen an Bord des österreichischen Dampfers „Seldib“ im Hafen von Bahia Blanca verbracht werden.

Die neue englische Kriegsleihe.

Von einem Finanzmann.

Volle 1½ Jahre nach Ausgabe der zweiten, entfiel sich Großbritannien jetzt zur Ausgabe einer dritten Kriegsleihe, deren Bedingungenbedingungen bezeichnend genug nicht in der sonst allgemein üblichen Form, sondern zunächst in einer großen Versammlung in der Londoner Guildhall von dem Finanzminister der ersten und zweiten Welt bekanntgegeben wurden. Denn die Welt wird und dem ersten, wenn sie hört, daß das Land, dessen damaliger Finanzminister, jetziger Ministerpräsident, Lloyd George sich einst vermaß, Deutschland mit den „silbernen Fingern“ auf die Knie zu zwingen, das Land, dessen Anleihen in Frieden 2½ % Zinsen trugen gegenüber 4 % in Deutschland, jetzt zum deutschen Kriegszinsfuß übergehen muß. Und dabei kann es nur einen Ausgabefuß von 65 % geben, gegenüber 97½ bis 99 % bei den deutschen Kriegsleihe!

Nach liegen genauere Nachrichten über die Einzelheiten der Bedingungenbedingungen nicht vor, was aber bisher bekannt ist, reicht immerhin schon völlig aus, um zu erkennen, welche enormen Anstrengungen in Großbritannien gemacht werden müssen, um den Zahlungswillen der Bevölkerung einigermaßen wach zu rufen. Weil man diesen mißtraute, hat man im Laufe der letzten 1½ Jahre gegen 25 Milliarden Mark kurzfristige Wechselanleihen aufgestürzt, nachdem man insgesamt rund weiteren 20 Milliarden Mark Kriegsleihe ein Recht auf Umtausch in etwa später auszugebende höherverzinsliche Anleihen aufstanden hatte. Jetzt aber geht es auf den bisherigen Wegen nicht mehr weiter und nun heißt es, helfe, was helfen kann. So ist denn eine Rifienagitation in Gang gesetzt worden, die damit begann, daß man 20 Millionen Flugblätter (d. h. also rund eines für jeden zweiten Einwohner Großbritanniens) vom Ausgang in der Wege bis zur Urogrünmutter) im Land hinaus schickte, in denen frühere und jetzige Minister in der dringendsten Weise zur Bekämpfung auf die Anleihe auffordern. Außerdem reißt das ganze Ministerium und was sonst an redgewaltigen Politikern greifbar ist, in Lande herum, um durch große Versammlungen die Interesse für die Anleihebekämpfung zu fördern. Die Banken geben Vorschüsse zum gleichen Einfluß, den die Anleihe selbst bringt, so daß mit anderen Worten der Zeichner im wesentlichen anscheinend nur seinen Namen herzugeben braucht und auch sonst soll anscheinend ein

Frau Anna nie wieder Gertha zu einer Vermittlung betrat werden wollen, sie kannte und fürchtete das Temperament ihrer Tochter, aber sie hielt sich doch für verpflichtet, Gertha über die Folgen einer sogenannten Malerehe die Augen zu öffnen.

„Wenn ich Hans heirate, so ist dies meine und nicht deine Sache. Ich weiß, was ich tue und bin keineswegs gebunden“, antwortete Gertha erregt, als ihre Mutter jetzt wieder auf ihre Lieblingsfrage zu sprechen kam.

„Das weißt du nicht, denn dazu bist du noch zu jung!“

Die Rinderschube habe ich längst ausgetreten, zumal in Angelegenheiten, die mich persönlich angehen“, herrschte Gertha ihre Mutter an. „Ich muß dich um des lieben Friedens wegen bitten, zu schweigen, Hans hat Talent; sein Gemälde ist wunderbar. Du selbst warst ja ganz entzückt. Er wird berühmt, verlaß dich darauf. Und dann fliegen ihm die Befehle nur so ins Haus.“

„Wenn ich nur darauf warten könnte“, seufzte Frau Anna schmerzhaft auf. „Wir zehren schon jahrelang vom Kapital. Deine Erziehung hat so viel verschlungen.“

Gertha hörte nicht mehr hin; diese Klage war ihr schon längst nicht mehr neu; sie eilte aus Piano und spielte, in der Absicht, jeder weiteren Erörterung die Spitze zu brechen, ein Chopin'sches Nocturno mit der ihr eigentümlichen leidenschaftlichen Kunstfertigkeit. Frau Anna sagte sich schweigend in das Unvermeidliche und lauschte bald dem meisterhaften Spiel der Tochter mit berechtigtem mütterlichen Stolz, war Gertha doch ihr alles auf dieser Welt. Von jeher hatte sie Gertha den Willen getan, teils aus mütterlich übertriebener Zuneigung, teils aus Rücksicht auf den nervös aufgeregten Zustand ihrer Tochter, die in ihrer Jugend oft und schwer krank war. Frau Anna hätte es nicht über das Herz gebracht, Gertha ernstlich zu kränken; wenn sie auch über die Leidenschaft Gerthas für den jungen Maler nörgelte und schalt, im Grunde genommen wäre es doch Frau Anna nicht möglich gewesen, deshalb ihre Tochter mit Gewalt zur Raison zu bringen. Gertha kannte die Art ihrer Mutter zu genau; sie kannte deren Schwäche, ihren Egoismus und mutmaßte mit Recht, daß Frau Anna eifersüchtig auf Hans Richter sei. Eine Mutter ist immer etwas eifersüchtig auf den Geliebten ihrer Tochter, zumal wenn diese ihr einziges Kind ist.

Als Hans Richter in das Zimmer der beiden Damen

trat, war wieder Sonnenschein. Frau Anna begrüßte den jungen Maler herzlich wie immer und Gertha bewillkommnete ihn sogar burschikos mit einem klüchtigen Auf. „Schön, daß du kommst, Hans. Nunm Platz, mein Lieber“, sie deutete auf einen Sessel an ihrer Seite, — „und lege mal ordentlich los. Was gibt's Neues? Angenehmes und Unangenehmes.“

Hans machte in diesem Augenblick ein Gesicht, wie es kurz zuvor der alte Briefträger gemacht hatte; er dachte an den Einschreibebrief und an den Zahlungsbefehl zugleich.

Diese eigentümliche Grimasse fiel auch Gertha auf.

„Dir ist gewiß was Komisches begegnet.“

Obwohl ihm absolut nicht „komisch“ zu Mute war, nickte der Maler dennoch zustimmend:

„Nun ja“, log er fröhlich von der Leber weg. „Ich ging vorhin am Exerzierplatz rum. Da hörte ich, wie ein Unteroffizier, frischrot vor Zorn, einem unglücklich langen Gestell von Rekruten zurief: „Sie langgezogener Regenwurm, Sie! Sie blamieren ja das Ebenbild Gottes bis auf die Knochen.“ Diese Rekrutenhofblüte kam den Angehörigen selbst so komisch vor, daß er in mein Gelächter nollens volens mit einstimmen mußte. Selbst der Leutnant grinste vorlächelnd schneidend!“

„Was du nicht alles erlebst“, sagte Frau Anna und entfernte sich, um nach dem Kaffee zu schauen“, wozu Hans den nötigen Kuchen, den Gertha gern aß, mitgebracht hatte.

Hans benutzte diese Gelegenheit, er beugte sich zu Gertha hinüber und raubte ihr einen innigen Kuß.

„Tue das nicht wieder“, wehrte Gertha ärgerlich. „Ich liebe das nicht. Rauben lasse ich mir nichts und Gewalt ärgert mich.“

Sie war indigniert aufgestanden.

„Verzeihe, mein Lieb“, aber wüßtest du, wie wahnsinnig ich dich liebe.“ Sie zuckte molant die Schultern.

Alles zu seiner Zeit, mein Lieber. Ich gewähre in Gnade und Laune, nicht aber in Demut und biblischen Gehorsam.“

Schon wieder eine moderne Blauschiffentenz“, knurrte der Maler ärgerlich.

Die aus Erfahrung ganz berechtigt ist, denn gibt man sich den kleinen Finger, so nehmst ihr Derrn der

Schöpfung gleich die ganze Hand und ich habe eine kleine Hand“, fügte sie kofelt hinzu, indem sie ihm die Hand zum Kuß reichte.

Er preßte die ausnehmend schöne Hand der Geliebten stürmisch an seine Lippen.

„Ach, wären wir doch erst Mann und Weib“, flüsterte er leidenschaftlich.

„Das liegt an dir und deinem Streben, du hast mein Wort, verlange nicht mehr“, entgegnete sie und entzog ihm fast brüsk die Hand; er tat verlegt und schmolz ostentativ.

Sie ließ ihn ruhig gewähren; doch als sie Tränen in seinen Augen sah, da meinte sie beruhigend: „Sei doch kein Kind, Hans, und du bist es in deiner Liebe, sei ein Mann, denn ich bin kein Wackisch mehr, ich glaube, ich war es nie gewesen.“

Da stiegen ihm die Sorgen bis an die Kehle und er fast schluchzender Stimme sagte er: „Ich war immer ein Kind, Gertha. Was galten mir die Sorgen des Daseins? Ich hungerte mit Gleichgültigkeit für meine Kunst und baderte niemals mit meinem Schicksal. Jetzt aber, da ich weiß, daß ich dich habe, und dich nur dann besitzen darf, wenn ich dir ein sorgenfreies Leben garantieren kann, liegt es mir oft zentner schwer auf dem Gemüt.“

„Du hast ja Talent, anerkanntes Talent“, tröstete sie Talent und Geld, Günst und Vermögen, wie schmeichelt sich dies zusammen. Manchmal bricht mir das Herz darüber.“

„Phui! Wer wird so schwach sein! Denke doch nur an den Dichter. Wie ungleich schwerer ist dessen Kunst, die kaum noch einen Verleger, kaum noch einen Käufer findet. Du mußt stark sein, mein Freund, und ich glaube ich bin eines Kampfes wert.“ Sie drückte seinen Kopf an ihren Busen. Befestigt schloß er die Augen.

„So könnte ich sterben, Geliebte!“ flüsterte er.

„Sterben! Wie oft habe ich nicht schon daran gedacht“, hauchte sie.

(Fortsetzung folgt.)

... mit allen, zum Teil auch recht eigentümlichen ...
... die neue Anleihe bereits vor der Zeichnung ...
... die Welt je ...
... 40 und 45 Milliarden Mark erst Papier in ...
... umgewandelt werden, ehe der Schatz ...
... nur einen Biennig freien Geldes ...
... außerdem hat England eine Frist, in ...
... drei Kriegsanleihen aufbrachten, verstreichen ...
... es — gezwungenermaßen! — wieder an das ...
... seines Landes direkt appellierte. Jetzt will ...
... der den Bilderreichtum der Sprache liebt, ...
... die feindlichen Schlingengraben laufen sehen ...
... über sein Wort von den silbernen ...
... der Schleier des Vergessens breiten. Aber gerade ...
... bietet wohl die beste Antwort: silberne Kugeln wird ...
... in Massen sogar, nur — Freifugeln gegen ...
... Deutschland werden es nicht sein und wenn er in ...
... von Bolschewiken seine Stimme zu Verschönerungen ...
... L. H.

Kriegssteuern.

Von Rechtsanwalt Dr. Albert Haer-Berlin.

Die Kriegsteuer wird vom Vermögen erhoben. ...
... das Geiparte, was als Geld auf der ...
... steigt, als „deutsche Reichsanleihe“ im Geld ...
... als Lebensversicherungspolice ebenda; was am ...
... in Hypotheken, in Grundstücken steht, an Betriebs ...
... im Geschäft des Kaufmanns und Handwerkers, ...
... gehören Möbel und Hausrat im Sinne der ...
... Kriegsteuergeleihe nicht dazu. Dies „Vermögen“ wird ...
... zwei verschiedenen Steuern unterworfen: einer ordent ...
... der Besitzsteuer, die regelmäßig erhoben wird, und ...
... einer außerordentlichen: der Kriegsteuer, die einmalig er ...
... hoben wird.

Zum allgemeinen besseren Verständnis soll zuerst über ...
... die Kriegsteuer, dann über die Kriegsteuer gesprochen ...
... werden und schließlich über die gemeinsamen Grundzüge. ...
... Die Kriegsteuer soll nicht vom Vermögen als solchem ...
... erhoben werden, sondern vom Vermögenszuwachs; das be ...
... deutet also von demjenigen Betrage, um den sich das Ver ...
... mögen vermehrt hat; sie trifft die besonders Glücklichen. ...
... Und zwar kommt es bei der Vermehrung im allgemeinen ...
... auf die Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1918 ...
... an; der Unterschied im Vermögen ist steuerpflichtig. Die ...
... Steuer trifft aber die kleinen Vermögen nicht; das Ver ...
... mögen wird nur besteuert, wenn es über 20000 Mark ...
... und auch nur dann, wenn der Zuwachs mindestens 10000 ...
... Mark beträgt, wobei beide Male das Vermögen der Ehe ...
... gatten als ein Vermögen gilt. Aber also diese Reichtümer ...
... nicht aufzuweisen hat, braucht sich auch wegen der Besitz ...
... steuer den Kopf nicht zu zerbrechen; wer aber Glück ge ...
... habt hat, der muß nun im Interesse der Allgemeinheit ...
... abgeben; er ist verpflichtet, sein Vermögen und den Zu ...
... wachs der Steuerbehörde zu erklären und wenn er es nicht ...
... tut oder verspätet tut, so ist er strafbar und muß wieder ...
... 5-10 % des auf ihn entfallenden Steuerbetrages nach ...
... zahlen.

Die außerordentliche Kriegsteuer — die einmalige ...
... Abgabe — lehnt sich eng an die Besitzsteuer an. Steuer ...
... pflichtig ist auch hier der Vermögenszuwachs, aber nur, ...
... wenn dieser den Betrag von 9000 Mark übersteigt (also ...
... weniger als bei der ordentlichen Besitzsteuer) und nur, ...
... wenn das Vermögen 10000 Mark beträgt (bei der Besitz ...
... steuer war 20000 Mark verlangt). Beachtenswert ist ...
... aber noch folgende Ausnahme: Hat das Vermögen sich ...
... um 10 % verringert, so entfällt diese Steuer ganz.

Während es aber bei der Besitzsteuer auf den Grund ...
... des Erwerbes nicht ankommt, ist das Vermögen dann ...
... kriegsteuerfrei, wenn es erworben ist als: Erbschaft, ...
... Auszahlung aus einer Versicherung, Schenkung und ähn ...
... liche Zuwendung. Im letzten Fall muß aber der Schenker ...
... das Vermögen, das er fortgegeben hat, seinem Vermögen ...
... hinzurechnen und versteuern; das bedeutet: der Schenker ...
... haften dem Staat, er kann aber den Betrag der Steuer ...
... vom Beschenkten ersetzt verlangen. Daraus ergibt sich, ...
... daß derselbe Betrag beim Schenker durch die Kriegs ...
... steuer, beim Beschenkten durch die Besitzsteuer getroffen ...
... wird.

Es ist schon gesagt worden, daß Hausrat und Möbel ...
... nicht der Steuer unterliegen. Im allgemeinen ist dies ...
... richtig. Das Gesetz hat aber schon Vorbehalte getroffen, daß ...
... nicht die Drückberger ihr Vermögen „anlegen“ und so ...
... dem Steuerfiskus ein Schnippen schlagen. Wer nämlich ...
... sein Geld zum Erwerb von Gegenständen aus edlem ...
... Metall, von Edelsteinen und Perlen von Kunst-, Schmuck ...
... Gegenständen oder Sammlungen aller Art verwendet ...
... hat, wird nicht des ungetriebenen, steuerfreien Gewinnes ...
... dieser Herrlichkeiten teilhaftig werden. Wenn der Preis ...
... für den Einzelgegenstand 500 Mark oder mehrere zusam ...
... mengehörige (z. B. zwei Brillantohrringe) 1000 Mark über ...
... steigt, so muß der aufgewandte Betrag zum Vermögen zu ...
... gerechnet und also versteuert werden. Im Interesse der ...
... deutschen Kunst ist hiervon nur bezüglich der Bilder eine ...
... Ausnahme gemacht, die von lebenden oder seit dem 1. Ja ...
... nuar 1909 verstorbenen deutschen oder in Deutschland ...
... wohnenden Malern geschaffen sind. Für die Pflicht zur ...
... Steuererklärung gilt das oben Gesagte.

Der also so vom Glück begünstigt war, wie das Gesetz ...
... es verlangt, tue die nötigen Schritte. Die amtlichen ...
... Stellen geben die nötigen Formulare ab oder senden sie ...
... zu. Niemand, der in Betracht kommt, soll zögern, sich mit ...
... der Frage der Kriegsteuerpflicht zu beschäftigen, damit ...
... er sich vor Strafe und Unannehmlichkeiten bewahre.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Bekanntmachung über das Branntweinbrennen ...
... aus Wein bezieht, das Brennen geänderter Weine einzu ...
... schränken, sowie überhaupt dem Abbrennen von Wein ...
... Schranken zu setzen, der bei der herrschenden Weinknappheit ...
... infolge der schlechten Ernte und des Wegfalles der aus ...
... landlichen Zufuhr im allgemeinen Interesse zweckmäßiger als ...
... Traubeneis verwendet wird. Gleichzeitig soll ein Teil des ...
... Branntweinbedarfs des Heeres durch den Konsum aus ...
... bereits abgetrennten, bzw. aus den während einer ...
... Übergangszeit noch zum Brennen zugelassenen Weinen gedeckt ...
... werden.

* Ablieferung von Trockenschneideln, Melassetrocken ...
... schnitten und Steffenschneideln. Soweit Rübenlieferanten die ...
... von den Rohzucker- und Weißzuckerfabriken aus Grund ...
... der Verordnung vom 5. Oktober 1916 zurückgelieferten Trocken ...
... schnitten, Melassetrockenschneideln und Steffenschneideln nicht in ...
... ihren eigenen Wirtschaftsbetrieben verwenden, haben sie sie der ...
... Reichsvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung zucker ...
... technischer Futtermittel, Berlin W 85, Potsdamerstraße 30, zum ...
... Preise von 12 Mark pro 50 Kilogramm ausschließlich Sach ...
... transport Verladestation anzubieten, damit sie der Allge ...
... meinheit zugute kommen.

* Verkehr mit Saatgut von Buchweizen, Hirse, Dillen ...
... fruchten, Lupinen und Wicken. Am 10. Januar 1917 ist eine ...
... vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts veröffentlichte ...
... Bekanntmachung über Saatgut von Buchweizen und Hirse, ...
... Dillfrüchten, Lupinen und Wicken in Kraft getreten, die sich ...
... als Ausführung der Verordnung über Dillfrüchte vom ...
... 14. Dezember 1916 darstellt. Nach ihr dürfen die genannten ...
... Fruchtarten, wozu noch Gemenge kommt, in dem sich Dillen ...
... früchte befinden, zu Saatweiden nur abgesetzt werden, wenn ...
... sie ausdrücklich freigegeben sind. Der Handel mit Saatgut ist ...
... nur den von den Landeszentralbehörden bezeichneten Saat ...
... stellen und den von den Saatstellen ausgelassenen Händlern ge ...
... stattet. Daneben können Erzeuger von Saatgut von den ...
... Saatstellen ermächtigt werden, Saatgut unmittelbar an Ver ...
... braucher zur Ausaat abzuleben. Als Händler gelten auch ...
... Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen. Weiter ist ...
... zur Sicherung gegen Mißbräuche bestimmt, daß die Veräuße ...
... rung, der Erwerb und die Lieferung von Saatgut nur gegen ...
... Saatkarte erlaubt ist mit Ausnahme der Veräußerung und der ...
... Lieferung an die Saatstellen, die ihrerseits ebenfalls Saatgut ...
... aufkaufen und vertreiben können.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Sonnenaufgang	6 ⁴⁴	Mondaufgang	12 ²⁴ B.
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	10 ¹⁰ B.
Som. Weltkrieg 1915/16.			

16. 1. 1915. Siegreiche Gefechte in den Argonnen. — ...
... 1916. Die Engländer beschließen Völle. — Den österreichische ...
... ungarischen Truppen bringt die Ausnutzung ihres Erfolges ...
... bei Oslawia mehr als 1000 italienische Gefangene ein.

1794 Englischer Geschichtsschreiber Edward Gibbon gest. — ...
... 1811 Bienenzuchtler Johann Dierlacher geb. — 1851 Österreichischer ...
... Staatsmann Stefan Freiherr Burian v. Rajecz geb. — 1858 ...
... Afrikanischer Eugen Zintgraf geb. — 1901 Kaiser Arnold ...
... Böcklin gest. — Beginn der internationalen Karollos-Konferenz in ...
... Algiers.

* Verminderung der Kartoffelration in Preußen. ...
... Nach einer amtlichen Bekanntmachung macht die Knapp ...
... heit an Kartoffeln eine möglichst starke Heranziehung der ...
... Rohstrüben unabwieslich. Die Rohstrübe hält sich im Gegen ...
... sag zur Kartoffel für den menschlichen Genuß im allge ...
... meinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später ...
... genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst ...
... reichliche Verwendung der Rohstrüben in den nächsten ...
... Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die An ...
... ordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Rohstrüben ...
... vorhanden sind, die Wochenkopfmenge auf 8 Pfund Kar ...
... toffeln herabgesetzt wird und daß die fortfallende Kar ...
... toffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Roh ...
... strüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwer ...
... arbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist, ...
... soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren ...
... empfohlen worden.

* Sacharin ist nicht gesundheitsschädlich. Es sind ...
... in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Fach ...
... zeitschriften erschienen, die das Sacharin als gesundheits ...
... schädlich hinstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die ...
... Untersuchungen über die Tauglichkeit des Sacharins zum ...
... menschlichen Genuß sind nicht erst in der Kriegszeit be ...
... gommen worden, sondern von namhaften deutschen und be ...
... sonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als 15 Jahren ...
... auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des ...
... Krieges vom Kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt ...
... worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des ...
... Sacharins für den menschlichen Organismus dargetan. ...
... Daß das Sacharin nicht imstande ist, den Zucker in allen ...
... seinen Eigenschaften zu ersetzen, ist bekannt, da ihm der ...
... Nährwert fehlt. Als Ersatzungsmittel muß es jedoch in ...
... der jetzigen schweren Zeit bei der nicht zu befeitigenden ...
... Knappheit des Zuckers in weitem Maße herangezogen ...
... werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungser ...
... stoff durchaus.

(Stadtoberordnungsung.) (Schluß.)

4. Feststellung der Jahresrechnung für 1915 und Ent ...
... lastung des Stadtrechners. Die Jahresrechnung schließt ab ...
... mit einer Einnahme von 662287,73 Mk. und mit einer ...
... Ausgabe von 652358,12 Mk., sodaß eine Mehreinnahme ...
... von 9929,61 Mk. verbleibt. Der Witwenkassensfonds mit ...
... einer Einnahme von 1323,82 Mk. und mit einer Aus ...
... gabe von 1261,46 Mk., sodaß ein Bestand von 62,36 Mk. ...
... verbleibt. Die Gesamt-Einnahmen und -Ausgaben einschl. ...
... der Nebenverwaltungen betragen 1076290,60 Mk. und ...
... 1087850,36 Mk. Es erfolgt Annahme der Vorlage und ...
... Entlastung des Rechners.

5. Aussetzung der Tilgung der Darlehen für das ...
... Rechnungsjahr 1917. Der Magistrat hat die Aussetzung ...
... der Tilgung für die aufgenommenen Darlehen auch für das ...
... Rechnungsjahr 1917 beschlossen. Der Herr Bürgermeister ...
... erklärt, daß die Darlehensgeber sich zum Teil mit der Aus ...
... setzung der Tilgung einverstanden erklärt haben und hofft, ...
... daß dies auch noch die andern in Betracht kommenden tun ...
... werden. Wird genehmigt.

6. Zum 2. Armenarzt wird Herr Sanitätsrat Dr. ...
... Weinberg gewählt.

7. Ankauf eines Grundstücks. Ein Herr Regler ge ...
... höriges Grundstück am Gerichtsdoppel soll zum Preise von ...
... 7 Mk. pro Rute von der Stadt angekauft und später dem ...
... Friedhofsgelände angegliedert werden, was die Versammlung ...
... genehmigt.

8. Mitteilungen. Durch die neuen Steuern (Waren ...
... umsatzsteuer, Besitzsteuer usw.) hat die Stadt als Steuer ...
... stelle neue Lasten übernehmen müssen; für die zu leistende ...
... Arbeit erhält die Stadt einen kleinen Prozentsatz. — Die ...
... Lebensmittelversorgung verursacht, wie ausgeführt wird, in ...
... der jetzigen Zeit eine ungeheure Arbeit und namentlich die ...
... Kartoffelversorgung ist eine schwierige und einschnellende ...
... geworden. Die Landgemeinden, die gezwungen wurden, die ...
... Kartoffeln zu liefern, haben redlich schlechte Produkte geliefert. ...
... Die Getreidekommission, an der Spitze Herr Rüder, hat ...
... eine riesige Arbeit geleistet; die Bestimmungen inbezug auf ...
... die Kartoffelversorgung sind bitter und zu bedauern, aber ...
... eben dieses bittere Maß muß in den schweren Zeiten durch ...
... geführt werden und die Durchführung soll so gehandhabt ...
... werden, daß jede Schärfe vermieden wird. Keine Aus ...
... rede darf im Interesse der Allgemeinheit gelten; die Be ...
... stimmungen sind hart, aber jeder muß sich in sie finden, ...
... da nur dringende Notwendigkeit sie fordert. Nicht ...
... kritisieren, nicht schimpfen, dadurch wird die Arbeit nur ...
... erschwert. — Die Fettversorgung ist mangelhaft und ...
... das Land verfaßt vollständig; es wants Butter

... und Milch, wenn nicht in den einzelnen Orten die ...
... Quertreiber fügen und heften: „Geht nichts her!“ Der ...
... Landbewohner will eben in seinem Tun und Treiben nicht ...
... gestört werden. — Andere Lebensmittel werden später in ...
... genügender Menge herangeschafft werden können. — Die ...
... Bildung eines 2. Wirtschaftsausschusses ist erfolgt, weil der ...
... bestehende mit Arbeit überhäuft ist. Die Herren Stadtv. ...
... Jupp, Neodemus und Dr. Braune trafen noch aus, welcher ...
... Unfug bei dem Kartoffelverbrauch getrieben wird und ...
... was man alles bei der Kartoffelabgabe zu hören bekommt. ...
... Es wird empfohlen solche Leute öffentlich durch die Zeitung ...
... an den Pranger zu stellen. Schluß der Sitzung 9¹⁵ Uhr; ...
... es folgt noch eine geheime.

* Das Eisernes Kreuz erhielt Unteroffizier G. ...
... Schloffer-Dillenburg; Pionier Karl Gail, Reitenbach.

* Gestern Abend wurde ein junges Mädchen auf der ...
... Reitenbacherstraße von zwei jungen Burschen angefallen ...
... und ihm ein Handtäschchen entzogen, welches 10 Mk. und ...
... eine Uhr enthalten haben soll.

Dillenburg, 13. Jan. Der Magistrat veröffentlicht ...
... folgendes: Die bis heute eingelieferten Meldungen zur Teil ...
... nahme an der Kriegslücke sind so gering, daß, wenn weitere ...
... Meldungen nicht ergehen, die Eröffnung der Lücke in Frage ...
... gestellt ist.

Limburg. Eine bekannte Persönlichkeit, der Kaufmann ...
... und Stadtvorordnete Robert Burckhart, ein Mann von ...
... 58 Jahren, wurde auf der Straße von einem Schlaganfall ...
... betroffen, dem er nach etwa einer Stunde erlag.

Bad Homburg. Im Nachbarort Gonsenheim wurden ...
... in der Nacht zum Sonntag mehrere schwere Einbruchsdie ...
...bstahl verübt. Auch dem Bürgerweiseramt statten die ...
... Diebe einen Besuch ab, wo ihnen ein größerer Gelddbetrag ...
... in die Hände fiel.

— Der Kaiser hat jetzt den Berliner Bildhauer Hans ...
... Dammann mit der Schaffung eines künstlerischen Auf ...
... baus über dem Elisabethbrunnen betraut. Die Entwürfe ...
... zu dem tempelartigen Gebäude stammen vom Kaiser.

Bom Felberg. Auf den Taunushöhen ist nunmehr ...
... der Winter mit aller Macht eingeleitet. Vom Samstag ...
... abend bis Sonntag mittag legte ein Schneesturm über die ...
... Ruppen, der die Schneedecke durchschnittlich auf 40 Ctm. ...
... Höhe brachte, an freien Stellen jedoch Schanzen von fast ...
... Meterhöhe aufstürzte. Dem Schneesturm folgte ein dichter ...
... fast undurchdringlicher Nebel, der gegen Abend verschwand ...
... und hellem Wetter mit einer ausgezeichneten Fernsicht Platz ...
... machte. Der Felberg war am Sonntag das Ziel ungezählter ...
... Wanderer, Kletter und Schneeschuhläufer. Alle drei Häuser ...
... waren vom frühen Morgen an stark besucht. Die Schnee ...
... sportler kamen reichlich auf ihre Kosten, da die Bahnen ein ...
... ausgezeichnetes Geläuf boten. Soweit bis jetzt bekannt wurde, ...
... kamen Unfälle nennenswerter Art nicht vor. Nur ein ...
... Schneeschuhläufer zog sich bei einem unglücklichen Sturz einen ...
... Rippenbruch zu.

Frankfurt. In der Handgepäckkiste des Hauptbahnhofes ...
... wurde in einer schon seit dem 12. Dezember dort lagernden ...
... Pappschachtel die Leiche eines neugeborenen Kindes aufge ...
... funden. Die schon völlig verwesene Leiche, der ein furchtbarer ...
... Geruch entströmte, war in Zeitungspapier eingewickelt.

Rassel. Der Magistrat hat verfügt, daß alle Haushal ...
... tungen, die mit ihren Kartoffelvorräten bereits voll eingedeckt ...
... sind, 25 Pf. auf den Kopf zurückgeben müssen, da die Reichs ...
... kartoffelstelle die der Stadt zu liefernden Kartoffelmengen von ...
... 780000 Zentnern auf 770000 Zentner herabgesetzt hat.

Gotha, 13. Jan. Der Geheim Kommerzienrat Oskar ...
... Wöhrner hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der ...
... im Kriege Gefallenen letztwillig einen Betrag von weit über ...
... eine Million Mark zugewendet.

Reinburg a. S., 13. Jan. Auf dem Gute Bartelschhof ...
... brachen sechs Kinder auf dem Eise der Lehmöcher ein. Zwei ...
... Knaben und zwei Mädchen im Alter von 9 und 10 Jahren ...
... ertranken.

Leubach, 13. Jan. Die im Rosenbergschacht der Gläuf ...
... Grube bei Lichtenau verschütteten Bergleute sind ge ...
... funden worden; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Wien, 13. Jan. Zwölf bis fünfzehn Versionen, die einen ...
... Auszug auf den Schneeberg unternahmen und in schlechtes ...
... Wetter gerieten, werden vermehrt; unter ihnen befinden sich ...
... auch zwei Mitglieder des Wiener Arbeitervereins „Natur ...
... freunde“.

* Albert Niemann gestorben. Nach kurzem Kranken ...
... lager starb in Berlin zwei Tage vor Vollendung seines ...
... 86. Lebensjahres Albert Niemann, der berühmteste aller ...
... Wagnerkünstler; er hat Hans Richter, seinen großen ...
... Kollegen vom Dirigentenpult, der gleich ihm einer der ...
... bedeutendsten Gelehrten des Wagnertheaters war, nur ...
... kurze Zeit überlebt.

Niemann, der vor 29 Jahren in der Volkstheater seiner ...
... künstlerischen Fähigkeiten von der Bühne Abschied nahm, ...
... hatte sich dem Maschinenbau gewandt, bevor er ...
... 1849 in Dessau zur Bühne ging. 1868 wurde er Mit ...
... glied der königlichen Oper zu Berlin, der er 22 Jahre als ...
... eine ihrer größten Helden angehörte. Von hier aus ...
... unternahm er ausgedehnte Gastspielreisen, die ihn auf die ...
... hervorragendsten Bühnen Deutschlands führten. Seine ...
... größten Triumphe erlebte er als Siegmund („Walküre“) ...
... und als Tristan; aber auch in anderen Rollen, wie als ...
... Florestan („Fidelio“), Raoul („Hugenotten“), Prometheus, ...
... Fra Diavolo usw., wirkte er vorbildlich. Ungezählte ...
... Ehren wurden ihm zuteil, und er war in Berlin eine ...
... jener volkstümlichen Gestalten, die man sich auf der ...
... Straße zeigte.

* Beim Unterricht erstickt. Während einer Unterrichts ...
... stunde ist der Lehrer Frost vom Waldpädagogium in ...
... Schweidnitz tödlich verunglückt. Er erteilte in Juchten am ...
... Berge einem Gymnasialisten Nachhilfestunden und fiel plötz ...
... lich als Leiche vom Stuhl. Der Schüler rückte bewußt ...
... los, als man ihn fand. Das aus einem Ofen bringende ...
... Kohlenorngas hatte den Lehrer erstickt und den Gymna ...
... sialisten in höchste Lebensgefahr gebracht. Durch sofort er ...
... griffene Maßnahmen konnte bei dem Schüler die Gefahr ...
... beseitigt werden.

* Wucherpreise für Würstchen. Das Kriegswucher ...
... amt ist einem wucherischen Treiben auf dem Darmmarkt ...
... auf die Spur gekommen. Eine Berliner Darmhandlung ...
... hatte große Mengen Würste, die zur Herstellung von ...
... Würstchen gebraucht werden, aufgestapelt, um die durch den ...
... Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage auszunutzen. Sie ...
... hielt mit ihren Vorräten zurück, um den Preis immer

höher, zuletzt bis auf 480 Mark zu freiben. Jetzt hat das Kriegswunderamt den ganzen Vorrat, 18 Tonnen, beschlagnahmt und der S.V.G. überwiesen.

Ein regierender Fürst als Kreisstadtsabgeordneter. In der letzten Kreisstadtsitzung zu Worbis (Vicksfeld) wurde die Wahl des im Vicksfelder Kreise zum Kreisstadtsabgeordneten gewählten regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen für gültig erklärt. Der Fürst hatte mitgeteilt, daß er als Großgrundbesitzer das Mandat ausüben werde.

Es ist noch immer Gold da. Das Hoftheater in Braunschweig verständte vor kurzem, daß es bei Ablieferung eines Zwanzigmarkstückes einen Freiplatz im 1. Sperrplatz und bei Ablieferung eines Zehnmarkstückes einen Freiplatz im 2. Rang gewähre. Innerhalb zwei Wochen konnte es 3000 Mark in Gold abliefern.

Bootsunglück auf dem Main. Zwischen Hanau und Kuppenburg fuhr Sonnabend ein mit etwa 30 Personen, meist Arbeitern, besetztes Fährschiff gegen die Böschungsmauer der Schleusenanlage. Infolge des Anpralls kenterte der Kahn und alle Insassen stürzten in die Fluten. Zwölf Personen, darunter auch der Fährmann, fanden den Tod; nur eine Leiche konnte bisher geborgen werden.

Waffregelung eines Opernsängers. Der erste Heldendarsteller des Dortmunder Stadttheaters Friedrich Braun ist durch Beschluß der Theaterdeputation sofort entlassen worden, weil er sich in Gegenwart eines Offiziers abfällig über das Friedensangebot des Kaisers geäußert hat. Braun ist Schweizer, lebt aber schon seit mehr als 20 Jahren in Deutschland.

Das Scherstein der Witwe. Wie der letzte Jahresbericht des schaffischen Landeskontrollrats mitteilt, hat in Blank ein Witwe seit dem Tode ihres Mannes jeden Tag einen Pfennig zurückgelegt und jetzt dem Pfarrer die auf 100 Mark angewachsene Summe als Witwenscherslein für die Heidenmission übergeben. 27 Jahre und 140 Tage muß sie ununterbrochen gesammelt haben, um diesen Betrag zu erreichen.

Stärkung der Reichsgoldsammlung. Das Rektorat der Technischen Hochschule Stuttgart hatte die Inhaber der von ihr verliehenen Goldenen Preismedaille ersucht, die Medaillen an die Goldsammlung abzuliefern. Der Aufruf führte zu dem Ergebnis, daß 30 Goldene Medaillen mit einem Goldwert von 4000 Mark eingeliefert wurden. Als Ersatz wurde eine Nachbildung der Medaille in Eisen ausgehändigt mit der Widmung: „Dem Vaterland treue zu erweisen, gab ich Gold für Eisen.“

Der Dresdner Seelöwe und die Engländer. Vor kurzem wurde berichtet, daß aus dem Zoologischen Garten in Dresden ein Seelöwe entwichen und dann im Carolakee, wo er die Fische verspeiste, wieder entdeckt worden sei. Dieses harmlosen und erheiternden Vorfalls hat sich die Londoner „Daily Mail“ bemächtigt, um den Engländern zu erzählen, daß das Tier nur der schlechten Kriegskost wegen die Flucht ergriffen habe. Das englische Blatt erblickt darin einen weiteren Beweis, daß die „Aushungerung“ Deutschlands fortschreite. Andere Londoner Blätter sind allerdings anderer Ansicht, und der Dresdener Seelöwe spielt jetzt in den Londoner Versammlungen eine große Rolle. Viele Redner führen ihn als Beispiel dafür an, daß es mit den Lebensmitteln in Deutschland doch nicht so schlecht bestellt sein könne, wie man auf Grund zahlreicher Berichte und Schilderungen zu hoffen berechtigt gewesen sei: wenn man noch derartige unerträgliche Freßer zu seinem Vergnügen halte, anstatt sie zu töten, das Fett auszulassen, das Fleisch zu verzehren und das unbrauchbare Fell zu Wasserstiefeln zu verarbeiten, könne die Not noch nicht allzu groß sein.

Rheinischer Frohsinn im Felde. Ein persönliches Erlebnis heiterer Art schildert ein Offizier, der an der Westfront kämpft. „In den Leuten“, schreibt er, „die da vorne im Graben gar nichts zu suchen haben aber doch immer kommen, gehörte auch unser Divisionspfarrer. Durch seinen unverwundlichen rheinischen Humor hat er manche gedrückte Stimmung in übersprudelnde Heiterkeit verwandelt. Wieder einmal war er vorne, als die Franzosen eine gewaltige Sprengung losließen, die sie mit dem üblichen Minenzauber schwersten Kalibers begleiteten. Alles was abtönnlich ist, sucht in solchen Augenblicken natürlich seinen „Scherstein“ auf. Im Nu war der Graben leer. Unser Pfarrer fand sich in dem Grabenlabyrinth nicht sofort zurecht und irrte auf der Suche nach einer schützenden Behausung umher. Da ruft ihm einer, der sich sicher geborgen hatte, aus der Tiefe zu:

Der Pfarrer steht in Gottes Hand,
Was braucht der einen Unterstand!

Wie freute sich der Pfarrer, daß seine Jungs so viel von ihm gelernt hatten.“

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 14. Jan. abends. (W.Z.B. Amlich)

An West- und Ostfront keine besondere Kampfhandlungen. An der Bahn Bralla-Salah ist der Ort Badeni genommen.

Der Friedenswille des Kaisers.

Ein Handschreiben an den Reichskanzler.

Berlin, 15. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unausrichtiges Kriegsmannöver hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Reichsmann!

Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegsgefangenschaft Befangenen, von Zug und Trug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut befäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gebührt ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und

ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbefürchtet um die eventuellen abfälligen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe dem Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.

gez. Wilhelm. I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bezeugten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

Rumänien.

Genf 15. Jan. (XII) Die rumänische Regierung, die seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg keinerlei Verlustlisten ausgab, verkündet sich jetzt li. Radio-Depesche aus Jassy dazu, bekannt zu geben, daß nach den zuletzt eingetroffenen Ausweisen von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden sind.

Japan.

Stockholm, 15. Jan. (XII) Nach einer offiziellen Tokioer Meldung beschloß die japanische Regierung, die japanischen Handelsfahrzeuge, die nach Europa gehen, mit 6 Kollanonen zu bewaffnen, um sich vor den Angriffen deutscher U-Boote zu schützen. Man erwartet in Tokio, Amerika werde derartigen Schiffen die Durchfahrt durch den Panama-Kanal gestatten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittellieferung.

Ausgabe von Marmelade und Granen.

Bezugskarten

am Dienstag, den 16. Januar für die Fleischkartenthaber von Nr. 1-600,
am Mittwoch, den 17. Januar für die Fleischkartenthaber von Nr. 601 bis zum Schluß
auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat: Birkendahl

Polizei-Verordnungen

betreffend den

Modellsport in der Stadt Herborn.

Aufgrund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529 und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den „Modellbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Wegepolizeibehörde und der Wegeigentümer das Rodeln zuläßt, ist die Benutzung sogen. „Bobsleighs“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Rodelschlitten gleichzeitig mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Rodelschlitten ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in §§ 1 und 2 ausgesprochenen Verboten können auf ausschließlich für sogenannte Bobsleighs und ganz große Rodelschlitten gebauten Bahnen (sog. „Bobsleighsbahnen“) — jedoch nur mit einer Genehmigung — zugelassen werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalls entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungspräsident:

J. B.: Gippel.

Unter Bobsleighs versteht man einen für 4-6 Personen Platz bietenden Rodelschlitten zu versehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengefaßt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergestell, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Bobsleighs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Bobsleighs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße einstecken.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) in Verbindung mit § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird in Ergänzung der Polizeiverwaltung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 29. Oktober d. J. betreffend den Rodelsport mit Zustimmung des Magistrates für den Polizeibezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Für die Ausübung des Rodelsports werden folgende Straßen und Straßenteile freigegeben:

a. für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren:

1. die Rotherstraße von der Gemarkungsgrenze bis zur Ausbezug. Hainstraße;
2. die Ringstraße;

b. nur für Kinder:

die Schloßstraße.

Im übrigen ist das Rodeln und Schlittschuhlaufen auf allen Plätzen und öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt verboten.

Rodeln, Schlittschuhlaufen und Fahren mit Schlitten auf den Bürgersteigen ist ein für allemal verboten.

§ 2. Rodeler dürfen nur die rechte südliche Seite, Fußgänger und Fuhrwerke während der Ausübung des Rodelsports nur die linke nördliche Seite der Straßen benutzen.

Beim Rodeln ist ein gegenseitiges Ueberholen verboten. Die Ausübung des Rodelsports ist nur bis 10 Uhr abends gestattet.

§ 3. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Auch sind die aufsichtsführenden Polizeibeamten berechtigt, Personen, welche dieser Polizeiverordnung zuwiderhandeln, von der Bahn zu verweisen.

Die Benutzung der freigegebenen Straßenteile erfolgt auf eigene Gefahr der Rodeler und Spaziergänger. Jedwede Beschädigung des Wegebaupflichtigen, wie auch der unterzeichneten Behörde aus §§ 823 ff. des B.G.B. wird ein für allemal abgelehnt. Für etwa verursachten Schaden ist der Rodeler allein verantwortlich.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Teile des Kreisblattes in Kraft. (Veröffentlicht im Nr. 288 des amtlichen Kreisblattes vom 9. Dezember 1909.)

Herborn, den 29. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 15. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Heeresnäharbeiten.

Die Ausgabe der ausgegebenen Stücke hat in nächster Woche nachmittags von 2 bis 6 Uhr in der Regel der Oranienbräunerei in nachstehender Weise zu erfolgen:
Montag: Dillenburg Buchhabe A-K
Dienstag: Dillenburg L-Z
Mittwoch: Herborn und Herbornseelbach.
Donnerstag: Niederscheid und Oberscheid.
Freitag: die übrigen Kreisorte.

Die Ablieferung erfolgt in sorgfältiger Arbeit, in 10 zu 10 Stück, geordnet nach Art und Farbe, gebunden in Teile eines Kleidungsstückes. Jeder Pack trägt mit einem Beschriftung einen Zettel in Größe 10x7 Zentimeter. Angabe von Name und Wohnort der Arbeiterin. Neben bliebenen Zutaten aller Art sind wieder abzugeben. — Abgabe gegen diese Vorschriften müssen mit Abhängen am und Entziehung weiterer Heeresnäharbeiten geahndet werden.

Zusolge der Knappheit an Kleingeld empfiehlt sich Mitbringen von etwas Wechselgeld, hauptsächlich Nickel.

Dillenburg, den 11. Januar 1917.

Die Kreisstelle

für Granatenkontrolle suchen wir zu sofortigen Eintritt

einen Herrn od. eine Dame

Bewerber oder Bewerberinnen, die bereits einen artigen Posten bekleidet haben, erhalten den Vorzug.

Stahl- u. Eisenwerke Asslar, G.m.b.H.
Asslar b. Wehlar.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht u. Bleiche an kleine ruhige Familie zu ver- mieten. Zu erfragen i. d. Ge- schäftsst. d. Hl.	Ein tüchtiger Knecht welcher die Landwirtschaft steht, sofort gesucht. Naassauer Hof
--	--

„Quedlin“ Vorzügliches Reinigungsmittel für Wolle, Seide, Gewebe, Gardinen und waschechte bun- te Stoffe empfehlen A. Doeinck.	Ein zuverlässiger Kesselwärter gesucht. Derselbe kann Kriegsbeschädigter sein. Aronen-Branten Dillenburg.
--	--

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Kranksein und Hinscheiden meines lieben Mannes sagt herzlichen Dank

Ernstine Meckel
geb. Baumann.

Für die überaus wohlthuenden Beweise der Liebe bei dem Verluste unserer lieben Mutter sagen herzlichen Dank.

Im Namen der Geschwister:
Karl Koch.